

TECHNIK UND ALLTAG **Eine Sammelrezension**

Walter Blumberger, Wilhelm Steinmüller (Hrsg.): Arbeit - Menschen - Informationen.- München: Profil Verlag 1988, 270 S., DM 32,-

Bernward Joerges (Hrsg.): Technik im Alltag.- Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988, 211 S., DM 18,-

Zwei weitere Publikationen aus einer inzwischen unüberschaubaren Anzahl von Veröffentlichungen zum Thema 'neue Technologien'. Überwogen vor Jahren noch Sammelbände, die einen zuweilen recht kunterbunten Überblick über neue Technologien in verschiedensten Einsatzbereichen gaben, so geht der Trend inzwischen zu Monographien und Sammelbänden zu speziellen Problem- oder Anwendungsfeldern neuer Technologien. Die beiden vorliegenden Bände verdeutlichen diesen Unterschied. Während der von Blumberger und Steinmüller herausgegebene Sammelband fast keine Facette des Themas ausläßt, konzentriert sich die Publikation von Joerges auf einen einzigen Aspekt, nämlich die Technisierung des Alltags.

Blumberger/Steinmüller stellten für ihre Publikation Beiträge von Autoren verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen (Medienwissenschaftler, Soziologen, Politologen, Wirtschaftswissenschaftler, Informatiker) zusammen, wobei die meisten von ihnen aus Österreich stammen. Peter Fleissner (Wien) richtet sein Augenmerk bei der Betrachtung neuer Technologien in Österreich auf die volkswirtschaftliche Dimension des Gegenstandes. Er bilanziert eine Verdoppelung des Computerbestandes in einem Zeitraum von drei Jahren, wobei aufgrund des geringen Verbreitungsgrades und der Weiterentwicklung hin zu Mehrplatzsystemen eine Marktsättigung frühestens in fünf Jahren zu erwarten sei. Während im Bereich der Bürokommunikation (Kreditwesen, staatliche Einrichtungen) der technologische Rückstand

recht schnell aufgeholt sein werde, bleibe der produktive Sektor derzeit vom Einsatz der Industrieroboter noch fast unberührt. Darin könne aber auch eine Chance gesehen werden, falls entsprechende Erfahrungen anderer Länder aufgenommen und den negativen Begleiterscheinungen steigender Produktivität entgegengesteuert werde. So wäre es angebracht, mit entsprechenden arbeitspolitischen Maßnahmen zu operieren, um eine ansonsten drohende Arbeitslosigkeit von bis zu zwanzig Prozent zu vermeiden. Gleiches gelte für die Lohn- und Gehaltspolitik, denn bereits heute sei der allgemeine Trend des Zurückbleibens der realen Nettoverdienste gegenüber den 'Nicht-lohn-Einkommen' auch in Österreich zu registrieren. - Auch Alfred Janes (Wien) und Franz Ofner (Klagenfurt) konzentrieren sich auf den Technikeinsatz in der Produktionssphäre. Janes stellt generell die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Robotereinsatzes und plädiert dafür, sich bei der Beantwortung dieser Gretchenfrage nicht in der 'ideologischen Falle' zu verheddern, die von der Computerlogik selbst gestellt werde: Nicht die Frage 'Roboter, ja oder nein' sei die Entscheidungsalternative, sondern die Frage: 'Roboter, wo und wann?', wobei nicht nur der einzelne betriebswirtschaftliche Nutzen, sondern darüber hinaus eine gesellschaftliche Lösung der mit neuen Technologien einhergehenden Probleme im Vordergrund zu stehen habe. In die gleiche Richtung zielt Ofner, der die veränderte Beschäftigungs- und Berufsstruktur thematisiert. Er prangert die völlig chaotische Form der Einführung neuer Techniken in einer von der Verwertungslogik einzelner Kapitale bestimmten Gesellschaft an und spricht sich stattdessen für eine vorangehende Phase der sozialwissenschaftlichen Forschung aus, in der die sozialen Fragen auf gesellschaftlicher Ebene zu untersuchen wären. In einem solchen Forschungsvorhaben wären dann die vorhandenen positiven Potentiale neuer Techniken gegenüber den negativen Folgen herauszuarbeiten, um Fehlentwicklungen bereits im Vorfeld entgegenwirken zu können.

Neben einem Aufsatz zur Atom- bzw. Kernenergie von Jens Scheer (Bremen), der hier etwas deplaziert wirkt, überwiegen Beiträge zu den neuen Informations- und Kommunikationstechniken. Diese IuK-Techniken werden bei Kurt Luger (Salzburg) auf die Medientechniken beschränkt, wobei er in ihrem derzeitigen Einsatz vorwiegend eine Art von Kompensationsfunktion gegenüber den negativen Folgen neuer Techniken allgemein erkennt. Die Medienwelt der elektronischen 'Big Mäcs' sei aber genau jene, die soziale Ungleichheiten nicht nur verfestige, sondern neue Ungerechtigkeiten auf dem Wege zur 'Zwei-Drittel-Gesellschaft' produzieren würde. Daher Lugers Plädoyer (in Anlehnung an Knut Hicethier), die gegenwärtig 'elektronische Eile' durch eine 'soziale Langsamkeit' zu ersetzen.

Die Beiträge von Roman Hummel (Wien) und Wilhelm Steinmüller (Bremen) haben die Folgen von Computernetzwerken zum Gegenstand. Hummel sieht in der Vernetzung einzelner Rechner und Maschinen eine zwangsläufige Folge ökonomischer Einflußfaktoren, wodurch aber auch bisherige Grenzziehungen - so zwischen Freizeit- und Arbeitssphäre in Falle von Bildschirmtext - obsolet würden. Sein Plädoyer für eine generelle 'Informationsstrukturpolitik' entwickelt Hummel auf drei Ebenen: auf der Ebene der Maschinen, der Programme und des

Systemeinsatzes. In Anlehnung an Wolf Rauch und Gernot Wersig entwickelt er eine 'Infrastrukturstrategie' für die Bereiche der Struktur-, der Ordnungs-, der Forschungs- und der Bildungspolitik.

Insgesamt stellt das aus zwölf Einzelbeiträgen bestehende Buch eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den möglichen Folgen eines breiten Einsatzes neuer Technologien dar und ist in der Lage, Kriterien für einen 'weichen' Technikeinsatz zu liefern. Eine Forderung freilich, die - trotz des verzögerten Einstiegs - auch für Österreich wohl schon als überholt gelten muß. Leider!

Bernward Joerges kennzeichnet die von ihm zusammengestellten Aufsätze (Beiträge einer Kolloquienreihe, die von 1984 bis 1986 am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gehalten wurden) als "sechs Versuche einer theoretischen Selbstverständigung zu einem Thema, das wenig Tradition hat." (S. 7) Gemeint ist das Bemühen um eine "allgemeinere Grundlegung unverbundener techniksoziologischer Fragestellungen in allerlei Bindestrichsoziologien" (ebd.). Da mittlerweile allein schon die Begrifflichkeiten zwischen verschiedenen Spezialsoziologien unterschiedlich besetzt sind, schickt Joerges eine kurze Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Definitionsversuchen der beiden Schlüsselbegriffe 'Alltag' und 'Technik' voraus. Dem generellen Problem, daß die traditionelle Soziologie "über keinen ausgearbeiteten Technikbegriff" (S. 9) verfügt und demzufolge auch "Konzepte für technische Phänomene gar nicht existieren" (S. 10), kann und will Joerges auf pragmatischem Wege freilich auch nicht begegnen. Er schlägt stattdessen eine Lesart des Sammelbandes vor, die gleichsam als Vorarbeit für noch zu leistende Forschung zu verstehen sei. Die Texte seien zu lesen "weniger als rivalisierende, denn als partielle Vorschläge zur Analyse eines schwierigen Themas. Zusammengenommen mögen sie eine Differenziertheit der Analyse ergeben, die der Komplexität technisch sprunghaft erweiterter und verdichteter Prozesse einigermaßen gerecht wird. Es ergibt sich dann so etwas wie ein methodologischer Minimalstandard für entsprechende Untersuchungen." (S. 18) In Abgrenzung zu einer von ihm als 'postmoderne Unentschiedenheit' bezeichneten technikzentrierten Richtung in der sozialwissenschaftlichen Technikforschung verfolgt Joerges den Ansatz, "über eine soziologische Explikation des Begriffs Gerätetechnik" (S. 23) den Technikbegriff selbst zu erschließen. Ausgangspunkt ist dabei für ihn die auch ohne Technik vorhandene Handlungsorganisation des Menschen, weshalb auch die "Verwendung von Geräten als Geräte, also ihre technische Handlungsintegration, ihre nichttechnischen Handlungsintegrationen" nicht ausschließe, sondern diese im Gegenteil "immer zur Bedingung und zur Folge" habe (ebd.). Folglich könne alltägliche Technikverwendung nicht erforscht werden, ohne "mit vielen an diesen Systemen beteiligten Akteuren (zu) sprechen und ihre Regelungen (zu) studieren" (S. 48).

Wie Joerges fordert auch Karl H. Hörning eine völlige Perspektivveränderung der Techniksoziologie, die "das alltägliche Handeln mit seinen kulturellen Bedeutungsstrukturen voll in den Blick nimmt"; nicht allein die Beobachtung der sich vollziehenden Technisierung des Alltags sei so geboten, sondern vielmehr, "der Veralltäglichung von Technik nachzugehen." (S. 51) Die vorgefundene Schwierigkeit,

Technik und Alltag aufeinander zu beziehen, ist für Hörning weniger eine Folge einer undurchsichtigen "Komplexität der untersuchten sozialen Realität", sondern vielmehr der traditionellen Trennung der Soziologie in solche Teildisziplinen, die sich "vornehmlich den Auswirkungen zunehmender Technisierung" widmen und in solche, "die sich mit ganz bestimmten, (...) im Vergleich nicht so fest organisierten und formalisierten Aspekten der Gesellschaft beschäftigen", also den "Soziologien des Alltagslebens" (S. 57). Erst die Einbeziehung von sozialem Handeln und von menschlicher Praxis ermögliche es aber der Soziologie, die Widersprüchlichkeit von Technik im Alltag zu erfassen.

"Technik und Alltag als Interferenzproblem" behandeln Bernd Biervert und Kurt Monse in ihrem Beitrag, wobei sie die vorgefundenen Interferenzen als Probleme identifizieren, "die allgemein auf ein ungleichgewichtiges Verhältnis zwischen gesellschaftlichen Bereichen mit unterschiedlichen Funktionslogiken zurückgehen." (S. 113) Dies sei Folge einer funktionalen Differenzierung moderner Gesellschaften, in denen die Technikentwicklung von der alltäglichen Technikanwendung weitgehend getrennt worden sei. Beide wieder zusammenzuführen, könne u.a. Aufgabe einer verantwortungsvollen Technologiepolitik sein. Dies läge nicht zuletzt auch im Interesse der Hersteller, die zunehmend über Akzeptanzprobleme neuer Technik im Alltag klagen.

In die gleiche Richtung argumentiert Günter Ropohl, wenn er empfiehlt, "die Wechselbeziehungen zwischen Technikentstehung und Technikverwendung" ständig mitzubedenken, will "eine gesellschaftstheoretische Analyse sich nicht allein auf die Ursprünge oder allein auf die Folgen der Technisierung beschränken" (S. 120). Am Beispiel des Taschenrechners wird demonstriert, wie "grundlegende soziale Prozesse zunehmend durch technische Artefakte vermittelt werden" (ebd.).

Welchen Einfluß haben kulturelle Orientierungen auf die Technikentwicklung? Dieser Frage stellt sich Peter Weingart in seinem Beitrag. Technik wird dabei als "eine besondere Form sozialen Handelns" verstanden, die "eigenen Bedingungen der Institutionalisierung unterliegt." (S. 162) Dabei trete hier die Besonderheit auf, "daß die Handlungserwartungen, die über die Produktion von Artefakten oder Verfahren vermittelt werden, ihrerseits von mächtigen Institutionen legitimiert werden, nämlich von Ökonomie und Wissenschaft." (ebd.) Kulturelle Rationalitäten besäßen demzufolge gegenüber den über das jeweilige technische Produkt vermittelten spezifischen Formen der Handlungsrationalität nur geringe Chancen. Über die Erkenntnis hinaus, daß - nach L. Winner - Artefakte eine "eingebaute Politik" haben, lohne sich in jedem Fall die Frage, "wer der Urheber und wer die Adressaten der Technik sind". (S. 163)

Als 'Theoriestücke für eine spezielle soziologische Perspektive' versteht Werner Rammert seinen Beitrag "Technisierung im Alltag". Sein Versuch, "vor dem Hintergrund der soziologischen Theoriediskussion zentrale Begriffe für eine alltagsanalytische Perspektive vorzustellen und leitende Problemstellungen für empirisch-historische Forschungen zu entwickeln" (S. 167), mündet in einen alltagsanalytischen Ansatz, der eine "Verschränkung von System- und Akteurperspektive" impli-

ziert. (S. 196) Die Einbeziehung des Menschen, dessen Motivation und Handeln in die Untersuchung der Veralltäglicung von Technik könne auch in die Lage versetzen, krisenhafte Entwicklungen zu erforschen. Künftige Untersuchungen seien "im Spannungsfeld von System und Lebenswelt anzulegen, um dort Prozesse der kommunitären Lebenspraktiken und Sozialbeziehungen durch Technisierungsprozesse zu rekonstruieren." (S. 197)

Insgesamt stellt der Sammelband von Bernward Joerges zweifellos einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen theoretischen und methodologischen Neuorientierung der Alltags- und der Techniksoziologie dar. Einen Alltags-Ratgeber für den Umgang mit "Technik im Alltag" kann er freilich nicht ersetzen...

Klaus Betz